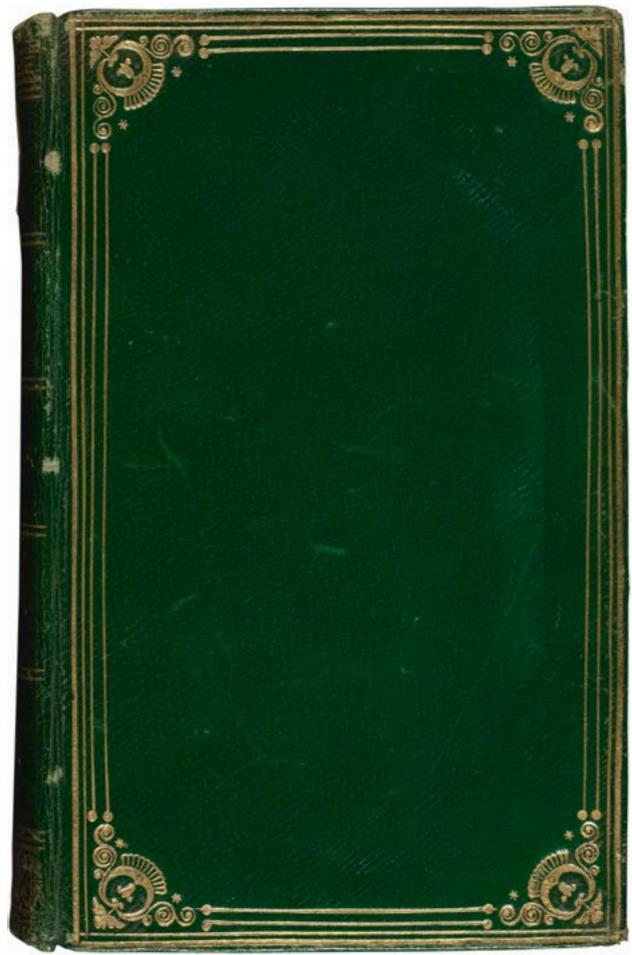


# Eckermanns Geschenke und Bauers Einbände

Johann Peter Eckermann, der Goethe zu Lebzeiten als Sekretär hilfreich zur Seite stand, wurde nach dessen Tod als sein Nachlassverwalter eingesetzt. Eckermanns gelegentlich recht eigenmächtiger Umgang mit den Hinterlassenschaften Goethes zeigt sich am Beispiel einzelner Originalhandschriften, die er im Jahr 1838 der Gattin des Königs Ernst August I. von Hannover (1771–1851) geschenkt hatte. Wie schon Goethe unterhielt der aus Hannover stammende Eckermann zu Friederike von Hannover (1778–1841) persönliche Beziehungen. Sein Briefwechsel mit der Königin belegt sowohl die Schenkung der Handschriften als auch den Erhalt einer Gegengabe in Gestalt einer goldenen Dose. Goethes Handschriften kehrten zwar später nach Weimar zurück, galten dann aber seit 1904 als verschollen und konnten erst 2011 wieder von der Klassik Stiftung angekauft werden, wovon in der lokalen und überregionalen Presse ausführlich berichtet wurde. Weniger bekannt ist in diesem Zusammenhang, dass Eckermann in jenem Jahr 1838 nicht nur fremdes geistiges Eigentum verschenkte, sondern Königin Friederike auch ein hochwertig gebundenes Exemplar seines eben erst erschienenen eigenen Gedichtbands zukommen ließ. Das Buch ließ Eckermann von dem damals besten Weimarer Buchbinder Martin Bauer binden, der den mit smaragdgrünem Leder überzogenen Einband im Stil der Romantik vergoldete. Der betreffende Einband befand sich lange Zeit in der königlichen Bibliothek Ernst Augusts I. und ist 1970 im Zuge einer Auktion in den Besitz des Privatsammlers Otto Schäfer gelangt. Dort hat ihn der Einbandforscher Manfred von Arnim in Augenschein genommen und 1990 in der Zeitschrift *Philobiblon* in einem Beitrag zur Einbandkunde beschrieben und abgebildet. Unter Schriftstellern war es vor allem im 19. Jahrhundert gängige Praxis, edel gebundene Exemplare der Erstausgaben eigener Werke an Kollegen, Verleger, Freunde und Förderer zu verschenken. In vielen Fällen sind solche Geschenkeinbände mit handschriftlichen Widmungen der Autoren ausgestattet, was aber bei den entsprechenden Einbänden von Eckermann nicht der Fall ist. Deren Identifizierung und Zuschreibung konnte jedoch über ihre Ausstattung und Gestaltung sowie durch Firmenschilder erfolgen, die der Buchbinder in den Vorsätzen der Bücher angebracht hat. Am Anfang der Suche nach möglichen Geschenkeinbänden Eckermanns in den Beständen der HAAB stand die Vermutung, dass er möglicherweise nicht nur den einen bei von Arnim beschriebenen Einband verschenkt hat, sondern gleich mehrere Exemplare seines Werks in einer Kleinserie binden ließ. Träfe diese Vermutung zu, wäre von weiteren eventuell vorhandenen Einbänden aus einer solchen Kleinserie zu erwarten, dass sie dem Einband für Friederike von Hannover zumindest sehr ähnlich sind oder diesem sogar vollkommen entsprechen. Um die Suche im Bestand eingrenzen zu können, musste jetzt noch die Frage beantwortet werden, welche Persönlichkeit im damaligen Weimarer Umfeld Eckermanns ein solches Buchgeschenk von ihm erhalten haben könnte? Kultureller Dreh- und Angelpunkt



Einband zu Eckermanns Gedichten

des nachklassischen Weimars war zum fraglichen Zeitpunkt Großherzogin Maria Pawlowna von Sachsen-Weimar-Eisenach, die Eckermann mit der Erziehung ihrer Kinder betraute und den sie zudem seit 1837 als Privatbibliothekar beschäftigte. Sie käme also als Geschenkempfängerin durchaus in Frage. Ihre Büchersammlung befindet sich heute in den Beständen der HAAB und daher konnten mit Hilfe des elektronischen Kataloges die in ihrer Bibliothek befindlichen Erstausgaben von Eckermanns Werken schnell als mögliche Kandidaten für Geschenkeinbände ausgemacht und in den Lesesaal bestellt werden. Dort stellte sich dann tatsächlich heraus, dass der Einband zur Erstausgabe seiner Gedichte exakt dem Exemplar für Friederike von Hannover entspricht. Ein eingeklebttes Schild verweist auch dort auf den Buchbinder Martin Bauer aus Weimar, der beide Einbände 1838 gebunden hat. Demnach erfolgten die Schenkungen an die Großherzogin und die Königin vermutlich im selben Jahr. Des Weiteren befindet sich in der Bibliothek der Weimarer Großherzogin eine zweiteilige Erstausgabe von Eckermanns bedeutendstem Werk. Es handelt sich dabei um die »Gespräche mit Goethe« und die Einbände zu den zwei Bänden sind bereits 1836 ebenfalls in der Werkstatt des Buchbinders Bauer entstanden. Auch diese Einbände hat Eckermann offenbar der Großherzogin geschenkt. Wie erst jüngste Forschungen zu dem heute nahezu vergessenen Martin Bauer ergeben



Einband zu den Gesprächen mit Goethe

haben, war er der bedeutendste Weimarer Buchbinder im Übergang vom goldenen zum silbernen Zeitalter. Er ist als Hofbuchbinder viele Jahre für die großherzogliche Bibliothek tätig gewesen und war in Goethes letzten sieben Lebensjahren dessen geschätzter privater Hausbuchbinder. Zu seinen privaten Kunden zählten neben Goethe und Eckermann auch andere mehr oder weniger bekannte Schriftsteller aus dem Kreis um Goethe, wie Stefan Schütze, Oskar Wolff oder Karl Gräbner, von denen sich ebenfalls einzelne Geschenkeinbände in den Bibliotheken des Großherzogs Karl Friedrich und seiner Gattin Maria Pawlowna befinden. Seine Einbände für Eckermann sind sämtlich mit smaragdgrünem Leder bezogen, das er offenbar neben karminrotem Leder für vergoldete Einbände bevorzugte. Die Vergoldung der Geschenkeinbände für Maria Pawlowna hat der Buchbinder im damals gängigen Stil der Romantik ausgeführt. Kennzeichnend für die Gestaltung von Einbanddeckeln im Romantikerstil sind markante Ornamente in den Ecken, die mit feinen Goldlinien verbunden sind und so auf den Deckeln Außenrahmen bilden. Die Flächen innerhalb der Rahmen sind entweder freigelassen oder sparsam mit einer kleinen Prägung in der Mitte des Deckels vergoldet worden. Die Felder zwischen den erhabenen Bündeln auf dem Buchrücken sind mit einzelnen Ornamenten geschmückt und die Buchschnitte auf allen drei Seiten vergoldet. Bauer orientierte sich bei der Gestaltung seiner



Schild des Buchbinders Bauer

Einbände wie andere deutschen Buchbinder der Zeit an stilistischen Vorbildern aus England und Frankreich. Vergoldete Ledereinbände aus seiner Werkstatt sind somit nicht nur hinsichtlich ihrer Verwendung und Auftraggeber von Interesse, sondern darüber hinaus typische Zeugnisse der deutschen Einbandkunst im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts.

MATTHIAS HAGEBÖCK